

BÄREN ZÄHNE



ROMAN

CALLAN
WINK

SUHRKAMP



SV

Callan Wink

BÄRENZÄHNE

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Hannes Meyer

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
Beartooth bei Spiegel & Grau, New York.

Erste Auflage 2025
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
© 2025 by Callan Wink
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Kosmos Design, Münster, unter Verwendung
des Originalumschlags von Rodrigo Corral
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-43261-7

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

BÄRENZÄHNE

ES WAR SCHONZEIT, UND THAD HATTE GERADE EINEN SCHWARZ-bären geschossen. Ein kleines, einjähriges Weibchen, dessen Gestank sich nun wie Nebel über die Lichtung legte. Bärengeruch hatte für Thad etwas Albtraumhaftes an sich. Faulendes Fleisch und frische Scheiße in Verbindung mit einer süßlichen Note wie von zerdrückten Heidelbeeren, die allmählich vor sich hin gären. Es war der dritte Bär, den sie diese Woche erlegt hatten, und Thad fand, dass sie sich langsam auf den Heimweg machen konnten. Drei Köpfe an drei Pelzen, zwölf Tatzen, drei Gallenblasen, und das alles zusätzlich zu der ganzen Ausrüstung – sein Bruder Hazen und er hatten einen harten Marsch über den Berg vor sich. Sie waren mehr als dreißig Kilometer von der Forststraße entfernt, an der ihr Pick-up auf sie wartete, hinten drauf eine Kühlbox mit einem Block Eis und einem Zwölferpack Coors. Schon beim Gedanken an das Bier musste Thad reflexartig schlucken.

Hazen war draußen am Waldrand und stiefelte in dem Bach herum, der eine Schleife durch eine Erlengruppe zog und sich dann über die Lichtung schlängelte. Es war Spätsommer, das

Gras war lang und trocken, und der Wasserlauf sah aus wie der krumme Scheitel einer dichten, blonden Mähne.

»Lass den Quatsch. Wenn wir den hier zerlegt haben, hauen wir ab«, sagte Thad.

»Hier gibt's Forellen.«

»Wir sind aber nicht zum Angeln da. Und jetzt komm her. Ich will bis morgen früh wieder zu Hause sein.«

Hazen kam aus dem Bachbett gestapft. Thad hörte ihn maulen, während er sich an die Arbeit machte. Auch wenn sein Bruder sich leicht ablenken ließ, musste Thad zugeben, dass er beim Zerlegen der Schnellere war. Hazen bekam ein Tier fast schon übermenschlich flink aufgebrochen. Als verfügte er über unergründliches Wissen, wie die Einzelteile zusammenhängen. Manchmal arbeitete er nicht mal mit dem Messer. Sondern setzte den Schnitt bloß an, bevor er mit Händen und Fingernägeln die Muskeln auseinanderzog und das Fleisch vom Knochen löste. Einmal hatte Thad ihn eine besonders hartnäckige Sehne oder ein Band durchbeißen sehen.

Thad war ein Jahr älter, aber sie wären eigentlich auch als Zwillinge durchgegangen. Sie hatten dieselben langen Arme und Beine. Dabei waren sie nicht mal besonders groß, auch wenn sie mit ihren Proportionen ein bisschen aussahen wie kleine Männer, die man gestreckt hatte. Ein paar Jahre zuvor hatte Thad sich die Haare lang wachsen lassen, und Hazen hatte es ihm nachgemacht. Jetzt hatten sie beide einen schulterlangen braunen Pferdeschwanz, den sie sich mit einem schmalen Streifen Hirschleder banden. Bei beiden waren die Unterarmvenen auffällig erhaben. Beide hatten sie einen leichten Überbiss. Nur im direkten Vergleich fielen die Unterschiede auf. Hazen war einen Daumenbreit kleiner, seine

Haarfarbe eine Spur heller. Er lachte schnell und gern zu lang. Thad war siebenundzwanzig, Hazen sechsundzwanzig, und sie hatten schon Krähenfüße. Mit den Jahren würden diese Falten nur noch tiefer werden, würde sich ihr Blick hinter schmalen Augen verhärten. Das Gesicht ihres Vaters hatte so ausgesehen und das seines Vaters vor ihm. Gesichter, geschaffen, um dem Wetter zu trotzen. Spitzes Kinn, hohe Wangenknochen, Gesichter, an denen der Hochlandwind möglichst wenig Angriffsfläche fand. Die Männer ihrer Linie waren zwar nicht übermäßig stark, doch hatten Umwelt und Umstände sie für außerordentliche Leistungen sturer Ausdauer zurechtgeschliffen.

Thad sah zu, wie Hazen einen kurzen Schnitt am runden Bauch des Bären setzte, bevor er sich bis zum Ellenbogen reinstürzte, das blutige Heft des Messers zwischen den Zähnen wie eine Zigarre. Die Gallenblase eines kleinen Bären war etwa so groß wie ein Golfball. Hazen konnte das Organ ertasten und ohne Hilfsmittel entnehmen. Das Gesicht hatte er nach oben abgewandt, die Augen konzentriert geschlossen, während seine Hände sich durch die warmen Innereien bewegten, als würden sie in einer Krimskramsschublade wühlen. Thad hatte keine Ahnung, welche Funktion eine Gallenblase im Körper erfüllt. Auch Menschen haben eine, meinte er. Er wusste nur, dass eine anständige tausendfünfhundert Dollar brachte, und die entsprachen einem halben Dutzend Klafter Feuerholz, gesägt, gespalten, geliefert und gestapelt. Hätten sie die Sache optimieren wollen, hätten sie eigentlich nur die Gallenblase rausholen und den Rest des Kadavers liegenlassen sollen. Der Schädel, die Tatzen und das Fell brachten zwar noch mal vier- oder fünfhundert ein, was ganz an-

ständig klang, bis man das Gewicht bedachte und den zusätzlichen Zeitaufwand beim Abziehen. Er wusste, dass es eigentlich keinen Sinn ergab, aber die zusätzlichen Mühen und das erhöhte Risiko, wenn man auch die anderen Teile des Bären mitnahm, brachten die ganze Unternehmung einer achtbaren Jagd wenigstens ein bisschen näher. Vor dieser Tour hatte er sich in der Bücherei an den Computer gesetzt und die wahrscheinlichen Strafen nachgeschaut, wenn sie sich erwischen ließen. Vielleicht hätte er das lieber nicht tun sollen. Wie er es verstand, galt ihre Unternehmung als mutwillige Verschwendung, ein schwerer Verstoß gegen den Lacey Act, auf den Strafen von bis zu hunderttausend Dollar standen. Ein Verbrechen, für das auch Freiheitsstrafen möglich waren.

Es war eine verführerische Vorstellung, dass man in einer Wildnis dieser Größe mit allem durchkommen konnte, aber Thad wusste, dass sie nicht der Realität entsprach. Wie oft waren sie hier draußen schon fernab jeder Zivilisation auf eine Pfadfindertruppe aus Cincinnati getroffen, auf irgendein Ökopärchen in den Flitterwochen oder eine Wegecrew des Forest Service? Klar war es ein riesiges Gebiet, aber aus ebendiesem Grund zog es viele Leute ja gerade an. Wenn sie nur einmal einem Naturliebhaber mit Bestimmungsbuch beim Abarbeiten seiner Beobachtungsliste vors Fernglas liefen, waren sie am Arsch.

Am anderen Ende der Lichtung zog Hazen dem Bären gerade das Fell ab, und es klang wie Klebeband, das man von der Rolle zieht, als sich die Haut vom Kadaver löste. Seit einiger Zeit hatte er dauernd eine leere .22er-Patronenhülse im Mund, und jetzt blies er mit gespitzten Lippen über die Öffnung und ließ es zwitschern wie immer, wenn er sich konzen-

trierte. Schließlich ging Thad ihm helfen. Je schneller sie das hier erledigten, desto schneller konnten sie sich vom Acker machen, sich das Geld abholen und die ganze Sache abhaken.

SIE BRAUCHTEN LÄNGER ZURÜCK ZUM WAGEN, ALS THAD ERWARTET

hatte. Sie waren in schwerem Gelände unterwegs und hielten sich von den Wegen fern, damit sie niemanden trafen. Thad stemmte sich gegen das Gewicht auf seinem Rücken und schaute mit zusammengekniffenen Augen zu Hazen hoch, der sich über ihm den Weg durch die Felsen suchte. Auf einer großen Blockhalde zwischen finsternen Fichtengruppen verschnauf-ten sie. Dunkel, voller Flechten und von Quarzadern durch-zogen lagen die gewaltigen Gesteinsbrocken da. Vom Gletscher zurückgelassen, stachen sie einzeln verstreut aus dem Gras-hang hervor, als wären sie dort hingeworfen worden, grobe Würfel spielender Riesen. Sie stellten die Tragen ab, setzten sich auf einen flachen Felsentisch und schauten zurück ins Tal. Sie hatten schon einiges an Strecke hinter sich, aber Thad konnte immer noch den Grat sehen, hinter dem sich die kleine Wiese verbarg, auf der er den Bären erlegt hatte. Einen Tagesmarsch entfernt, und es sah aus, als könnte er einen Stein rüberwerfen. Thad nahm an, dass sie noch einen halben Tag stramm weiterlaufen mussten, bis sie wieder unten am Pick-up waren. Sie hatten noch mindestens drei Grate zu

überqueren, dann waren sie wieder in der Zivilisation mit Duschen und Bier und sonst allem. Thad lehnte sich an seine Trage und spuckte aus. »Es geht voran«, sagte er.

Hazen reagierte nicht. Er beobachtete die kleinen, grauen Pikas, die im Geröll umherhuschten und ihre schrillen Warnrufe losließen. Er hielt die .22er-Hülse quer zwischen den Zähnen und blies immer wieder scharf über die Öffnung, dass es laut pfiß. Hazen grinste, wie er mit dicken Backen da saß und vor Konzentration leicht schielte. »Ha«, machte er. »Nicht schlecht, oder? Ich kann Pika. Guck dir die kleinen Scheißer mal an!«

Eine Handvoll Pikas flitzten zwischen den Felsen hin und her und blieben gelegentlich stehen, um sich umzuwenden und mit dem Stummelschwanz zu wackeln. Anscheinend waren sie sauer auf diesen großen Hochstapler, der sich da an ihrer Sprache verging. Hazen pfiß weiter, während er mit einer Hand den Boden absuchte, ohne die Nager aus dem Blick zu lassen. Dann fand er den richtigen Stein, warf, und die Tiere stoben auseinander.

Irgendwann stemmte Thad sich hoch, und es ging weiter. Während der Pause hatte die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und sank nun allmählich gen Westen. Selbst hier oben in den Bergen konnte sie einen noch aufwärmen. Sie stand jetzt hinter ihnen, Thad spürte ihren heißen Blick im Nacken und roch, wie auch unter der Plane auf dem Tragegestell die Temperatur zunahm. Es war, als hätte er einen gärenden Komposthaufen auf dem Rücken, das Bärenfell stank faulig und heiß vom Fieber des Zerfalls.

Es dauerte mehr als einen Kilometer, bis sie die Fliegen abhängen, die sie während der Pause gefunden hatten. Sie

schwirrten Thad um den Kopf, immerhin waren es keine Bremsen, aber sie nervten trotzdem, vor allem, da sie nun über eine steile Schutthalde mussten, auf der ein falscher Schritt bedeuten konnte, dass man fünfzig Meter tief oder weiter abrutschte. Hazen führte sie über verschlungene Pfade der Wapitis und Weißwedelhirsche. Manchmal verliefen sie kreuz und quer durch Felsstürze und Labyrinth aus Sturmschäden, bis sie endlich wieder auf einen anderen Tierpfad trafen, der wieder in die richtige Richtung führte – auf den Wagen zu.

Das meiste Essen und Wasser hatten sie zurückgelassen, um Platz für die Einzelteile des letzten Bären zu schaffen, und seit knapp vierundzwanzig Stunden hatten sie nichts Anständiges mehr gegessen. Thad spürte sich schwächer werden. Es kam ihm vor, als würde sein Rückgrat unter der Last der Trage gequetscht, die Wirbel unwiederbringlich zusammengeschweißt. Wahrscheinlich würde er auch noch gebückt herumlaufen, wenn er die Trage endgültig abgesetzt hatte, sein Rücken aufewig zum gequälten Fragezeichen gestaucht. Wurzeln und Steinbrocken griffen nach seinen Füßen. Anstiege, die ihm wenige Stunden vorher nichts ausgemacht hätten, brachten ihn jetzt zum Keuchen und die Waden zum Brennen. Der Mund trocknete langsam aus, die Zunge blieb am Gaumen kleben, und die Zähne hatten einen Belag bekommen, über dem sich seine Oberlippe zu einer Dauergrimasse aufrollte. Irgendwann kam er um eine Ecke und sah Hazen auf allen vieren, die Trage noch auf dem Rücken, während er sich Wasser ins Gesicht spritzte. Sie befanden sich in einem weitgehend ausgetrockneten Bachbett, in dem nur noch ein kleines Rinnsal über den weißen Sand und die schimmernd oval geschliffenen Kiesel plätscherte. Thad fand eine Stelle,

wo das Wasser über einen flachen Stein stürzte und sich dann in einem kleinen Becken sammelte. Er ließ sich auf den Bauch sinken, tauchte mit dem ganzen Kopf ein und trank große Schlucke, ohne die Augen vor den sprudelnden Bläschen des kleinen Wasserfalls zu verschließen. Er trank, bis ihm weiße Punkte hinter den Augen tanzten und er nach Luft schnappen musste. Das Wasser schmeckte nach Moos und Stein. Es fühlte sich auf der Zunge seidig an, ganz anders als Leitungswasser.

Erfrischt wanderten sie weiter. Als die Sonne hinter den Gipfeln in ihrem Rücken versank, marschierten sie im trüben Zwielficht weiter, das alle Konturen weicher zeichnete, während der Geruch der Kiefern mit der kühleren Luft feuchter wurde. Tiefe Dunkelheit legte sich über ihre Umgebung, als Hazen sie durch eine Gruppe Espen führte. Die Stämme schimmerten silbern im Mondlicht. Die Blätter wechselten allmählich die Farbe und hatten schon einen leichten Goldrand. Bald würde es hier oben schneien, gewaltige Wehen im Wind wabern und im Lee der Bäume Kämme und Täler bilden wie Wellen auf dem Ozean. Wenn Thad mit den Fingern über die glatte Rinde der Bäume strich, schien sie die über den Tag gespeicherte Wärme abzugeben. Espen waren ihm unheimlich. Sie blieben unter sich, wuchsen so nah beieinander, dass sie sich mit den Blättern berührten und die Zweige ineinander verhaken konnten wie Finger. Sein Vater hatte ihm erzählt, das größte Lebewesen der Erde sei eine Espengruppe in Kanada, die sich über Tausende von Kilometern erstreckte. Denn wenn man durch einen Espenwald geht, kommt man nicht an voneinander unabhängigen Bäumen vorbei. Espen sind Klone, die aus der gemeinsamen Wurzelmasse aus-

treiben, also besteht ein ganzer Wald oft nur aus einer einzigen Pflanze, und der eine Baum ist vom anderen nur so unabhängig wie die Hand eines Menschen von seinem Fuß. Thad konnte es nicht so richtig erklären, aber für ihn hatte eine Gruppe Espen immer eine Art Bewusstsein.

Diese Baumgruppe zog sich scheinbar ewig hin, aber als er endlich hinauskam, konnte er in einiger Entfernung schon den überwucherten Wanderparkplatz sehen, auf dem Hazen gerade seine Trage neben dem Pick-up abstellte.

In der Kühlbox war kaum noch Eis, aber das Bier war so kalt, dass es im Rachen wehtat. Thad trank mit einem Zug die halbe Flasche aus und rülpste herzhaft. Im Wagen hatte er einen Beutel Wapiti-Jerky, und sie zerrten und kauten an dem salzigen Fleisch, bis ihnen der Kiefer schmerzte, spülten mit Bier nach, rülpsten und gähnten, reckten die Arme und den Rücken. Sie setzten sich auf die Heckklappe, und Thad beschloss, dass sie sich im Dunkeln nicht in das Forststraßenlabyrinth wagen, sondern lieber dort draußen übernachten sollten, um die Übergabe dann morgen im Wald zu regeln und hinterher ohne die Ware nach Hause zu fahren.

»Ich mach Feuer.« Hazen wühlte in der Kühlbox nach dem nächsten Bier. Vier hatte er schon intus, und mit mehr gefiel er Thad nicht. Denn dann wurde er schnell bockig und war nicht mehr so geschmeidig wie sonst.

»Kein Feuer. Und das ist dein letztes Bier. Such dir einen Platz zum Schlafen. Und nimm deine Trage mit, lass sie nicht auf der Ladefläche liegen.«

»Mein Schlafsack ist nass. Ich mach ein Feuer und trockne ihn.«

»Und warum ist er denn nass?«

»Keine Ahnung, ist er eben.«

»Tja, da hast du wohl Mist gebaut. So kalt ist es gar nicht, du wirst es überleben. Hättest das Ding die ganze Zeit schon auslüften können, statt hier rumzustänkern und mir mein Bier wegzusaußen.«

»Wenn ich kein Feuer krieg, dann gib mir wenigstens noch ein Bier.« Das letzte hatte er mit drei großen Schlucken geleert, den Mund noch voll halbgekauem Jerky.

»Nein. Kein Feuer, kein Bier mehr. Geh pennen, wir sehen uns morgen.«

»Scheiße, Mann! Ein Bier noch. Ich geb dir das Geld zurück.«

»Nein.«

»Wieso nicht?«

»Das weißt du schon selber. Geh schlafen.«

Hazen nahm sich noch ein Stück Jerky und griff nach der Kühlbox. Thad schlug seinen Arm am Handgelenk weg, und Hazen rutschte von der Ladefläche. Dann stapfte er raus in die Dunkelheit und schleifte seine Trage hinter sich her. Thad hörte Zweige brechen und Hazen vor sich hin schimpfen. Thad nahm sich noch ein Bier, lehnte sich an seine stinkende Trage und gähnte. Manchmal war Hazen verdammt anstrengend. Eigentlich dürfte er ihm gar keinen Alkohol mehr erlauben.

Letztes Jahr hatte Thad ihn aus einer Horde Feuerwehrmänner rauszerren müssen, die ihn krankenhaushausreif prügeln wollten. Der Barkeeper des Blue Goose hatte angerufen und Thad eilig herbestellt, bevor Hazen sich komplett um Kopf und Kragen redete. Eine ordentliche Abreibung hatte er schon

kassiert, als Thad ankam. Die Stadt war klein, und keiner der Einheimischen hätte sich von Hazen stressen lassen, aber es war Spätsommer, und überall in den Bergen tobten Waldbrände. Die Gegend wimmelte von Hotshot-Feuerwehr-Crews aus dem Süden. Was Hazen genau gesagt hatte, erfuhr Thad nicht. Aber als er in die Bar kam, wollten gerade drei kleine, breitschultrige Typen, die mexikanisch aussahen, Hazens schmale Bauchgegend mit ihren Dreihundert-Dollar-Sicherheitsstiefeln bearbeiten. Zum Glück hatte Thad ihn da rausbekommen und die Lage beruhigen können. Hatte ein paar Drinks ausgegeben. Er war sich unsicher, ob die Jungs Englisch konnten. Also zeigte er auf Hazen, tippte sich an die Schläfe und ließ den Finger davor kreisen. »Loco«, hatte er gesagt.

Wenn Hazen nie in die Stadt müsste, wäre alles gut, fand Thad. Vor gar nicht mal so langer Zeit wäre Hazen wahrscheinlich der Glücklichere und Normalere von ihnen beiden gewesen. Hätte als Trapper in den Bergen gelebt und sich einmal im Jahr bei irgendeinem Waldschratentreffen massiv die Kante gegeben, um hinterher wieder einsam in der Wildnis Bibern das Fell abzuziehen und vor sich hin zu brabbeln, bis nach ein paar Monaten vielleicht der Kater verflogen war.

Noch ein Bier. So wohl hatte Thad sich seit Tagen nicht mehr gefühlt. Er roch sich nicht mal mehr. Er wusste, dass er schon eine Weile im Wald war, wenn ihm der Gestank seines ungewaschenen Körpers nicht mehr fremd vorkam. Er ließ sich ein bisschen tiefer rutschen, damit er nach oben schauen konnte. Es gab einen schmalen Streifen klaren, sternengesprenkelten Himmel, gesäumt von lilagrauen Wolkenbänken. Dieses Mal hatten sie mit dem Wetter Glück gehabt,

die ganze Zeit blauer Himmel. Im Regen war hier draußen alles noch schwieriger. Die schmalen Forststraßen wurden zu Schlamm, alle Tierspuren verwischt, und vor allem machte ihn die ewige Nässe mit der Zeit fertig. An trockene Klamotten verliert man normalerweise kaum einen Gedanken, bis man dann den vierten oder fünften Morgen im Matsch aufwacht, sich klamme Socken anziehen und die Füße in die durchgeweichten Stiefel stecken muss.

Thad trank das letzte Bier aus, kämpfte sich hoch und strullte einen glorreichen Strahl über die Ladekante, der in der Dunkelheit geradezu melodisch auf das gefallene Laub niederprasselte. Er war ein bisschen angetrunken. Er schleifte seine Trage rüber in das Pappelwäldchen und lehnte sie an einen Baum, dann räumte er auf einer kleinen Fläche die Steine und Zweige weg. Er wickelte die Plane von den Bärenfellen und breitete sie aus. Darauf rollte er seinen Schlafsack aus und kroch hinein, ohne die Stiefel auszuziehen, bevor er die Plane über sich schlug. Es roch, als hätte er sich in einen Haufen warmer Bärengedärme gekuschelt.